

Strassenbahner-Verband Nach der Delegiertenversammlung

Schwül war es in der Natur, als die Delegierten unseres Verbundes Sonntag morgens in Bern zusammentraten, um über die Zukunft unserer Landesorganisation zu beraten. Schwül war auch die Stimmung in der Versammlung. Man merkte es den Delegierten an, dass sie nicht vom gewohnten ruhigen Geist des Zusammenwirkens beherrscht waren, sondern es machte sich schon zu Anfang eine gewisse Erregtheit bemerkbar. War es das Wetter, waren es Not und Entbehrungen, unter denen gegenwärtig grosse Teile der Menschheit zu leiden haben, oder war es die unglückliche Abstimmung der Basler betr. Verschmelzung der Sterbekasse, was diese unheilvolle Stimmung verschuldete? Wohl nicht das Wetter, aber ganz gewiss die Entbehrungen, die heute zu ertragen sind und die ihren Stempel auf das Gesicht jedes einzelnen nur zu deutlich eingegraben haben, lösen heute unter den Menschen Stimmungen aus, die an Verbitterung grenzen und welche sich gerne da Luft verschaffen, wo dies ohne allzu grossen Schaden möglich ist.

Bei uns war es die Delegiertenversammlung, und wir gehen wohl nicht fehl, wenn wir sagen, dass die genannte Abstimmung der äussere Anlass dazu war. Dazu kam, dass zwischen einer Sektion und dem Verbandsvorstande in der Frage der Redaktion seit einiger Zeit Meinungsverschiedenheiten sich geltend machten, was mit zu der unerfreulichen Stimmung beitrug, unter welcher unsere diesjährige Tagung zu leiden hatte.

Wohl konnten die ordentlichen Traktanden, wie Jahresbericht, Jahresrechnung, Stellung der Geschäftsprüfung und Erhöhung des Beitrages mit aller Ruhe behandelt werden. Erfreulich war die einstimmige Annahme der Erhöhung. Anders wurde es bei der Wahl des Redakteurs, welches Geschäft sich zu einem Richtungsstreit entwickelte. Der Verbandsvorstand, in der Meinung, allen Richtungen innerhalb unseres Verbandes gerecht zu werden, schlug als Redakteur den Genossen Frei vor, welcher diesen Posten seit Oktober letzten Jahres interimistisch versah. Die Sektion Zürich wollte diese Stelle durch einen Vertreter der äussersten Linken besetzen und brachte den Genossen Küng in Vorschlag. Da von keiner Seite an ein Nachgeben zu denken war, musste sich die Diskussion bis zum äussersten zuspitzen, wie es denn auch der Fall war. Die Abstimmung zeigte eine kleine Mehrheit für den Vorschlag des Verbandsvorstandes, mit welchem Resultat sich aber unsere Zürcher Kollegen glaubten nicht abfinden zu können. Sie traten in Obstruktion, indem sie die Versammlung verliessen. Wir wollen uns hier nicht zum Richter aufwerfen, da wohl beide Teile etwas über die Schnur gehauen haben mögen. Dagegen müssen wir im Interesse unserer Organisation und deren Entwicklung wünschen, dass auch in Zeiten der Erregung die Verbitterung nicht zu Schritten Anlass gibt, die weder im eigenen Interesse eines Teils, noch im Interesse der Gesamtheit liegen.

Leider musste dann die Behandlung des Sterbekassenreglementes auf unbestimmte Zeit verschoben werden, was der kleinen Sektionen wegen zu bedauern ist.

Die übrigen Geschäfte wurden in sehr gedrückter Stimmung im Sinne der gestellten Anträge erledigt.

Zum ersten Male mussten unsere Delegierten mit einer Dissonanz auseinandergehen, die hoffentlich nicht so weit geht und gehen darf, dass es nicht möglich wäre, bis zur nächsten Zusammenkunft wieder vollständige Harmonie feststellen zu können, was unser und wohl auch sämtlicher Mitglieder aufrichtiger Wunsch ist.

is.

Strassenbahner-Zeitung, 24.5.1918. Standort: Sozialarchiv.